Präventivmedizin : was will und was kann sie?

Autor(en): **Schär, Meinrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

5

JUGEND UND SPORT

36. Jahrgang
Mai 1979

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule
Magglingen (Schweiz)

Präventivmedizin: Was will und was kann sie?

Prof. Dr. med. Meinrad Schär,
Direktor des Instituts für
Sozial- und Präventivmedizin
der Universität Zürich

Die Fortschritte der medizinischen Diagnostik und Therapie haben bis in die jüngste Zeit hinein ganz wesentlich zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung, zur Senkung der Sterblichkeit und zur Vergrösserung der mittleren Lebenserwartung beigetragen. Wer dennoch krank ist, möchte gesund sein beziehungsweise von seinem «Leiden» befreit werden. Deshalb sucht der kranke Mensch – vielleicht erst, wenn Selbstheilungsversuche versagt haben – den Arzt auf. Die Rolle, die der Arzt zu spielen hat, wird somit vom Patienten diktiert. Der Arzt hat die Diagnose zu stellen – so wollen es die Götter – und anschliessend den Patienten zu behandeln, das heisst wieder gesund und leistungsfähig zu machen. Es besteht kein Zweifel, dass der Arzt mit dieser Tätigkeit grossen Erfolg erzielen und Lob und Dankbarkeit ernten kann.

Foto Keystone-Press

Zweifel, Fragen und neue Erkenntnis

Warum sollte der Arzt seinen Aufgabenbereich erweitern und seine Tätigkeit ins Vorfeld der eigentlichen Medizin, in die Präventivmedizin, verlegen? Präventivmedizin heisst «verhütende Heilkunde». Sie bezieht sich somit nicht auf Kranke, sondern auf Gesunde oder zumindest «bedingt» Gesunde. Die Gesunden sind jedoch meistens nicht motiviert, etwas für ihre Gesundheit zu tun, im Gegensatz zu den Kranken, die die Gesundheit wiedererlangen möchten. Deshalb ist es so schwierig, Gesunde zu gesundheitsbewusstem Handeln zu veranlassen. Der Arzt sieht diesbezüglich wenig Möglichkeiten. Dazu kommt, dass er vom Nutzen präventivmedizinischer Bemühungen wenig überzeugt ist. Ausnahmen wie zum Beispiel die Schutzimpfungen oder die Jodsalzprophylaxe bestätigen die Regel.

Eine solche Argumentation wäre stichhaltig, wenn unsere Gesundheitsprobleme die gleichen wären wie vor 100 Jahren. Kranksein und Krankwerden haben sich jedoch in der Zwischenzeit gewaltig verändert. Diese Tatsache lässt sich in der Todesursachenstatistik leicht erkennen. Betrachtet man aber die Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, so könnte man zur Ansicht verleitet werden, dass auch heute noch die «Seuchen» die Gesundheit des Schweizers am stärksten bedrohen.

Rund drei Viertel der heute vorherrschenden Krankheiten und vorzeitigen Sterbefällen werden durch chronisch-degenerative Krankheiten hervorgerufen. Diese Leiden beschäftigen den Arzt mehr als die akuten oder übertragbaren Krankheiten. Jeder Arzt ist sich dabei seiner begrenzten «Heilungsmöglichkeiten» bewusst. So wagt er es beispielsweise nicht, beim Herzinfarkt von «Heilung» zu sprechen, denn er weiss, dass das Grundleiden (Koronarsklerose, Verkalkung der Herzkranzarterien) fortschreitet und unter Umständen tödliche Folgen zeitigen wird.

Aufgrund umfangreicher epidemiologischer und klinischer Studien ist bekannt, dass bei den meisten chronisch-degenerativen Leiden der krankhafte Vorgang schon im jugendlichen Erwachsenenalter beginnt, aber erst 20–30 Jahre später zu schweren Folge-Erscheinungen führt. Wenn sich ein Patient wegen seiner Beschwerden beim Arzt einfindet, ist die krankhafte Entwicklung in der Regel schon so weit fortgeschritten, dass nur noch eine symptomatische – aber nicht mehr eine «kurative» – Behandlung eingeleitet werden kann.

Primäre Prophylaxe

Wenn wir die Absicht haben, chronische und auch neoplastische Krankheiten (Krebs) unter Kontrolle zu bringen, müssen wir daher beim «Gesunden» ansetzen und versuchen, seine Lebensweise im Sinne der Förderung und Erhaltung seiner Gesundheit zu gestalten. Was soll und was kann der Arzt diesbezüglich tun? Vorerst sollte der Arzt sich nicht auf die Vermittlung von Gesundheitswissen beschränken, sondern versuchen, Gesunde und Kranke zur Änderung ungesunder Lebensweisen und Ernährungsgewohnheiten zu motivieren (Gesundheitserziehung). Erziehung zum gesunden Leben ist jedoch eine interdisziplinäre Aufgabe, die – um erfolgversprechender zu sein – der Zusammenarbeit des Arztes, des Epidemiologen, des Psychologen und des Pädagogen bedarf.

Sekundäre Prophylaxe

Zum Aufgabenbereich der Präventivmedizin gehört aber nicht nur die Gesundheitserziehung, die spezifische und unspezifische Verhütung von Krankheiten, Gebrechen und vorzeitigem Tod, sondern auch die sogenannte sekundäre Prophylaxe. Dabei handelt es sich um die Erkennung und Ermittlung von Vor- und Frühstadien von Krankheiten. Dadurch können Behandlungsmassnahmen zu einem Zeitpunkt eingeleitet werden, in dem noch gute Aussichten auf Erfolg bestehen. Sekundäre Prophylaxe ist somit als vorverlegte Therapie zu betrachten. Dem Arzt fällt dabei die Aufgabe zu, durch die Gesundheitsvorsorge-Untersuchung («Check-ups») gefährdete Personen zu ermitteln und zu behandeln, bevor eine Krankheit ausgebrochen ist. In bezug auf die Möglichkeiten, durch sekundäre Prophylaxe den Gesundheitszustand der Bevölkerung zu verbessern, hat sich – nach übertriebenem Optimismus – eher Skepsis eingestellt. Die primäre Prophylaxe wird somit weiterhin die wichtigste und erfolgversprechendste Aufgabe der Präventivmedizin bleiben. SAel